

Die fabulöse Geschichte des "Experiment NichtRauchens"

Autor(en): **Fahrenkrug, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **29 (2003)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die fabulöse Geschichte des «Experiment NichtRauchens»

Suchtprävention braucht MediatorInnen vor Ort. Ohne den Einsatz von Freiwilligen und Professionellen gäbe es viele Präventionsprojekte schlicht nicht. Wie die MediatorInnen die Durchführung von Präventionsaktivitäten erleben, soll am Beispiel von Lehrkräften illustriert werden, die über ihre Erfahrungen mit dem Projekt «Experiment NichtRauchen» berichten.¹

HERMANN FAHRENKRUG*

Lehrpersonen werden mit Projektangeboten zur Prävention und Gesundheitsförderung geradezu überhäuft. Was nicht verwunderlich ist, sind sie doch «Torwächter» zu einem von vielen Präventionsfachleuten heftig begehrtem Terrain: die Schule und die Schulklassen. Dort befinden sich als beliebte Zielgruppe und zudem «gefangene Population» die SchülerInnen, mit denen präventiv gearbeitet werden soll, was ohne die Zustimmung oder aktive Mithilfe der Lehrpersonen nicht geht.

* Hermann Fahrenkrug, Dr. phil., Soziologe arbeitet u.a. als freischaffender Sozialforscher und Publizist in Sachen Drogen. Lebt zwischen Lausanne und dem französischen Jura. E-mail: hermann.fahrenkrug@wanadoo.fr. Verkürzte und überarbeitete Fassung eines in «Abhängigkeiten 2/03» erschienenen Artikels.

Die Tabakprävention sucht und findet Anschluss

Dies gilt sicher auch für die Tabakprävention, die eine lange Tradition in schweizerischen Schulen hat. Und das mit Recht, denn der Tabakkonsum junger Menschen ist in der Schweiz weiter bedrohlich hoch. Immerhin etwas über 20 % beträgt nach den neuesten Zahlen der Schülerstudie der SFA² der Anteil 15- bis 16-jähriger Schweizer Teenager, die mindestens einmal täglich rauchen. Die erste Zigarette wird durchschnittlich im zarten Kindesalter zwischen dem 12. und 13. Lebensjahr probiert. Rauchende Jugendliche nennen als Konsumgründe häufig Geschmack, Entspannung und «die Lust am Probieren». Besonders diesen Neugierkonsum zu vermeiden oder den frühen Einstieg in den Tabakkonsum hinauszuzögern, ist dann auch ein vordringliches Ziel der Verhaltensprävention im Tabakbereich. Das hier beschriebene und näher untersuchte «Experiment Nichtrauchen» (Vgl. www.experiment-nichtrauchen.ch) fügt sich in diese Linie der Tabakprävention ein.

Der SchülerInnenwettbewerb «Experiment Nichtrauchen» in aller Kürze

Der Basisgedanke des Experiment Nichtrauchens besteht darin, SchülerInnen der 6. bis 9. Klasse dazu zu bewegen, sich zu verpflichten über einen sechsmonatigen Zeitraum, mit Unterstützung der Lehrpersonen, keinen Tabak zu konsumieren. Alle Klassen, die am Ende dieser Periode rauchfrei geblieben sind, nehmen an einer Verlosung attraktiver Geldpreise teil, die für organisierte Klassenreisen vorgesehen sind³. Während der Wettbewerbsdauer besteht grundsätzlich die Möglichkeit von unangemeldeten Kon-

trollen der Rauchfreiheit (durch Cotinin-Tests). Wird die Rauchabstinenz nicht durchgehalten, meldet die zuständige Lehrperson die Klasse vom Wettbewerb ab. Die Zielsetzungen dieser Intervention sind:

- die Rauchfreiheit junger Menschen zu fördern,
- den Eintritt in den Tabakkonsum zu verzögern,
- junge RaucherInnen zum Aufhören zu bewegen und
- das Thema Rauchen in den Schulunterricht zu bringen.

Für den am 15. November 2002 gestarteten Wettbewerb, über den hier berichtet wird, haben sich 2592 Schulklassen aus der gesamten Schweiz angemeldet.

Die Begleitforschung: Was und wie ist untersucht worden?

Eine von der Projektleitung beauftragte Begleitforschung sollte erhellen, wie beteiligte Lehrpersonen das Experiment Nichtrauchen wahrnehmen und in tabakpräventives Handeln umsetzen. Wie also nehmen sie dieses Angebot wahr? In welcher Form integrieren sie es in ihre schulische Arbeit? Wie nutzen sie die bereitgestellten Hilfsmittel? Wie müsste nach ihrer Ansicht ein SchülerInnenwettbewerb wie das Experiment Nichtrauchen beschaffen sein, um noch mehr Akzeptanz und praktische Umsetzung in den Schulen zu finden?

Neben standardisierten Fragebogenerhebungen kamen zur Vertiefung der Ergebnisse auch qualitative Forschungsmethoden zum Einsatz. Das dazu benutzte Verfahren der Fokusgruppendifferenzierung zählt zu den Standardverfahren der qualitativen Sozialforschung, welche auch im Gesundheitsbereich immer häufiger eingesetzt werden⁴. Ziel ist es dabei, die Deutungsprozesse und Handlungsperspek-



tive einer Untersuchungsgruppe auf eine bestimmte in den Fokus gerückte Thematik zu rekonstruieren. Das Prinzip der Datengenerierung über die Gruppendiskussion und -interaktion lässt dabei soziale Deutungs- und Handlungsmuster sichtbar werden⁵. Konkret konnten sich Lehrpersonen an Diskussionsgruppen beteiligen, die im Frühjahr 2003 mit einer 7. oder 8. Schulklasse am Experiment NichtRauchen teilnahmen und ihre schulische Tätigkeit in einer festgelegten geographischen Region (Grossraum Bern, Zürich/Ostschweiz sowie die Romandie) ausübten. Die drei per Interviewleitfaden vorstrukturierten Fokusgruppen-Diskussionen mit jeweils 7 – 8 Teilnehmenden dauerten max. je 2 Stunden. Die Datenauswertung erfolgte auf der Basis von Tonbandaufzeichnung, Transkription und Textanalyse. Die folgenden Ergebnisse sind Resultate dieser Begleitforschung. Mangels Platz muss auf Textzitate verzichtet werden.

Teilnehmen oder nicht ist hier die Frage ...

Wie reagieren die Lehrpersonen, nachdem sie in der Deutschschweiz eher über KollegInnen und die Medien (das Projekt wurde während zwei Jahren in Zusammenarbeit mit der Fernseh-sendung «Gesundheitssprechstunde» durchgeführt), in der Romandie meist über in den Lehrerzimmern gefundenes Informationsmaterial auf das Experiment Nichtrauchen aufmerksam gemacht worden sind? Sie reagieren eher emotional. Ihre ersten Eindrücke des Projektes sind allemal «positiv». Sie finden die Idee «genial» und «fabuleuse». Sie wollen sich ganz idealistisch für das Nichtrauchen ihrer SchülerInnen einzusetzen und sehen nebenbei auch noch die attraktiven Geldpreise zur Aufbesserung der Klassenkasse für Schulreisen. Zu dieser «spontanen Begeisterung» tritt eine weitere Wahrnehmungsweise. Viele Lehrpersonen haben selber Erfahrun-

gen mit dem Rauchen und der Nikotinabhängigkeit gemacht, sei es am eigenen Leibe (hoher Anteil von Ex-RaucherInnen) oder in ihrer näheren Umgebung (Familie, FreundInnen). Dabei erfahrenes Leid (Abhängigkeit und Krankheit) wollen die LehrerInnen ihren SchülerInnen ersparen. Wo in den Schulen bereits Aktivitäten der Tabak- oder Suchtprävention bestehen oder diskutiert werden, nutzen die Lehrpersonen das Experiment Nichtrauchen als nützliche Ergänzung. Auch sind teilnehmende Lehrpersonen bereits vorab sensibilisiert für schulische Suchtprävention und Gesundheitsförderung. Projekt und «Multiplikator» passen somit aus mehreren Gründen wie Schloss und Schlüssel ineinander.

Schaffen «die» und «ich» das?

Eine positive Wahrnehmung des SchülerInnenwettbewerbs und ein präventives Sensorium der Lehrpersonen rei-

chen allein nicht aus, um in das Projekt einzusteigen. Passt der Schlüssel ins Schloss, beginnt ein komplexer Prozess der rationalen Einschätzung der Schulklassen hinsichtlich der Erfolgchancen einer Teilnahme. Je jünger und sportlicher die SchülerInnen sind, je höher ihr schulisches Niveau und ihr psychosozialer Entwicklungsstand («reifer») eingeschätzt wird, desto eher sind die Lehrpersonen geneigt, sie für das Experiment Nichtrauchen auszuwählen. Sie gehen dabei davon aus, dass Klassen mit diesen Charakteristika «sowieso nicht rauchen» bzw. im Wettbewerbszeitraum nicht rauchen werden. Die Chancen auf einen Gesundheits- und Geldgewinn stehen mithin nicht schlecht.

Doch nicht nur die SchülerInnen werden hinsichtlich ihrer Ressourcen eingeschätzt, auch die eigene Person wird auf das Vorhandensein notwendiger Voraussetzungen für eine Teilnahme am Wettbewerb beleuchtet. Vor allem zeitliche Disponibilität und fachliche Eignung scheinen nötig, um sinnvoll teilnehmen zu können. Eine genügende Anzahl von Schulstunden mit der Klasse muss gegeben sein, was besonders KlassenlehrerInnen für eine Teilnahme am Projekt prädestiniert. Ein weiteres Eignungskriterium ist das unterrichtete Fach. Biologie-, Sport- und Lebenskunde-Lehrkräfte sind eher für das Experiment Nichtrauchen geeignet als Sprach- oder MathematiklehrerInnen.

Attraktive Preise locken

Nach erfolgter positiver Fremd- und Selbsteinschätzung setzt der Überzeugungs- und Diskussionsprozess mit den SchülerInnen ein, der von den Lehrpersonen als zentral für die Teilnahme angesehen wird. Hier entscheidet sich, ob der Enthusiasmus der LehrerInnen bei den Jugendlichen einen positiven Widerhall findet. Deutlich spielen für die SchülerInnen die sehr attraktiven (weil hohen) Geldpreise eine Rolle, bei der Entscheidung mitzumachen.

Neben der Diskussion mit den SchülerInnen scheint es einigen Lehrpersonen angebracht, auch die schulischen Vorgesetzten und vor allem die Eltern ihrer SchülerInnen offiziell über das Experiment Nichtrauchen zu informieren. Diese Tendenz zur Absicherung besteht vor allem in der Romandie, wobei die vom Projekt damals vorgesehene Mög-

lichkeit eines Tests als «invasive Kontrollmethode» als Grund angegeben wird. In der Deutschschweiz wird die Zustimmung der Eltern entweder vorausgesetzt oder informell auf Elternabenden etc. eingeholt.

«Tröpfliweise»: Von der Vorlust zum Akt der Tabakprävention

Sind einmal alle Hürden der Zusammenführung von Projekt, Multiplikator und Zielgruppe überwunden, ist die Schulklasse also zum Experiment Nichtrauchen angemeldet und startbereit, beginnt der Alltag der Prävention. Wie sieht der konkret aus? Nach den Aussagen der Lehrpersonen in den Gruppendiskussionen der Wettbewerb im schulischen Alltag die Rolle einer «Begleitaktivität», die «sporadisch», «tröpfliweise», «gelegentlich», «de temps en temps» im Unterricht zum Tragen kommt. Es herrscht eine Haltung des nützlichen Einpassens des Wettbewerbs in bereits existierende, schulische Aktivitäten vor. Der Wettbewerb bleibt ein Extra (ein «Zückerli»), das keine besondere Rolle im Schulalltag spielt und insgesamt wenig Zeit erfordert. Wo die Thematik der Tabak/Suchtprävention sowieso auf dem Lehrprogramm steht (Biologieunterricht) oder die Wettbewerbsteilnahme sich anderweitig in den Unterricht einbauen lässt (Informatikunterricht mit einem Besuch auf der Website des Experiment Nichtrauchen; Zeichenunterricht mit einer tabakbezogenen Themenstellung etc.), ist der Wettbewerb für die LehrerInnen eine sinnvolle Ergänzung zur Unterrichtsthematik. Das Projekt wird zudem für schulische Sonderveranstaltungen wie Projekttag und Elterntreffen aufgegriffen.

Heftli und andere Hilfsmittel

Der Stellenwert des Wettbewerbs als «Begleiterscheinung» im Schullalltag geht bei den Lehrpersonen mit einer gewissen Befürchtung einher, dass das Experiment Nichtrauchen im Verlaufe der halbjährigen Projektdauer etwas «in Vergessenheit gerät». Ohne eine regelmässige Erinnerung und Verstärkung der Nichtrauchverpflichtung, droht der Wettbewerb an Dynamik zu verlieren.

Zum Thema wird der Wettbewerb immer dann, wenn von der Projektlei-

tung Materialien an die Klassen übermittelt wird. Insbesondere die Ankunft der Zeitschrift «nix» wird in den deutschsprachigen Gruppen als «interessant», «nützlich» und bei den Schülern «beliebt» wahrgenommen. Es besteht ein Deutungsmuster des «nützlichen Hilfsmittels», welches «gut aufgemacht» und im Unterricht einsetzbar (Zusammenfassung von Artikeln, Diskussionen, Kreuzworträtsel lösen) ist. Diese Wahrnehmung eines nützlichen Unterrichtshilfsmittels wird auch von den Lehrpersonen aus der Romandie antizipiert, die voller Neid auf dieses Gefäss der Tabakprävention blicken. Für die Lektüre und Diskussion der Artikel wird «dosiert» Unterrichtszeit eingesetzt. Vergleichbares gilt für die Newsletter, die ebenfalls zum Anlass einer erneuten Beschäftigung mit dem Wettbewerb werden.

Internetplattform

Im Gegensatz zur Zeitschrift «nix» löst die Internetplattform kaum Begeisterung bei den Lehrpersonen aus. Obwohl sich alle Beteiligten über dieses Portal zum Wettbewerb angemeldet haben, bleibt die Nutzung eher sporadisch. Der elektronische Zugang zum Projekt und zum Wettbewerb schafft für nicht geübte und hinsichtlich der Informatik schlecht ausgerüstete Lehrpersonen eine psychologische und technische Barriere, die sie vor dem Gebrauch dieses Hilfsmittels zurückschrecken lassen. Doch auch mit dem Medium Computer kompetent umgehende Lehrpersonen sind nur gelegentliche NutzerInnen der Website, wobei meist das Ausdrucken des Newsletter als Grund genannt wird. Mehrfach drücken die Informatik-KennerInnen in den Interviews aber auch Kritik an der Website aus (zu langsam beim Aufruf; PC-Absturz beim Laden der Musik/Spiele; «man kommt schlecht rein»; keine Interaktivität). Die Website als Ressource zu benutzen, um sich inhaltlich zum Thema Tabakprävention zu informieren oder entsprechende Materialien zu bestellen, ist ein seltener Akt. Über die Nutzung der Infoplattform durch die SchülerInnen sind die Lehrpersonen kaum im Bilde.

Als kritisches Deutungsmuster hinsichtlich des Einsatzes der Informatik für die Prävention bringen die Lehr-

personen immer wieder die Frage vor, ob das nicht gerade bei den jüngeren, computerbegeisterten SchülerInnen zu einer Haltung des Konsums weiterer Reize (im Sinne eines wahllosen Surfens, eines Noch-mehr-Computerspiele-und-Musik-Konsumierens) führt. Nicht die Anpassung an die reizüberflutete virtuelle Computerwelt sollte Basis der notwendigen Animation des Wettbewerbs und der Tabakprävention sein, sondern die «reale Begegnung» zwischen Menschen. Diese, nicht auf einer grundsätzlichen Informatikfeindlichkeit gewachsene Haltung, fordert dann für das Experiment Nichtrauchen mehr Input in Form von «Kopf-Herz-Hand-Aktivitäten» (im Stil von künstlerischen Wettbewerben oder Animations-Teams), die einen auffordernden Charakter zur Mitarbeit an die SchülerInnen besitzen sollten.

Newsletter

Die hauptsächliche Funktion der Website für die Lehrpersonen ist die des elektronischen Briefkastens für den gelegentlich eintreffenden Newsletter. Die zu abonnierenden Newsletter, die im Stile eines Mails gehalten sind, werden weniger für die präventive Arbeit mit den SchülerInnen genutzt. Ganz überwiegend werden die Newsletter-Informationen in der Klasse nur kurz mitgeteilt und eher selten intensiver diskutiert.

Gewaltige Preise, ...

Die Lehrpersonen sind sich bewusst, wie wichtig die zu gewinnenden Preise für die SchülerInnen sind, beim Wettbewerb mitzumachen. Der Gesundheitsgewinn durch das Nichtrauchen ist bei den Jugendlichen ein sekundäres Motiv, der Gedanke an die Finanzierung einer attraktiven Klassenreise steht klar im Vordergrund. Die LehrerInnen sehen die Preise als Teil eines notwendigen und nützlichen Belohnungssystems zur Verhaltensregulierung, wünschen sich aber «mehr-und-viele-kleine-Preise», damit mehr Klassen in den Genuss einer Belohnung kommen. Die Abwesenheit von Trostpreisen wird als bedauerlich empfunden, da die SchülerInnen in diesem Alter unbedingt eine kleine Anerkennung für geleistete Anstrengungen benötigen.

...Druck auf die AussteigerInnen

Im Vorfeld des Experiment Nichtrauchens ist heftig über mögliche negative Nebenwirkungen diskutiert worden, die der Gruppendynamischen Druck auf diejenigen SchülerInnen haben könnte, die die Wettbewerbsregel brechen und damit für das Ausscheiden der Klasse aus dem Wettbewerb verantwortlich sind. Die vorherrschende Haltung der Lehrpersonen dazu ist, dass heikle Klassenreaktionen auf aussteigende SchülerInnen «denkbar aber kontrollierbar» sind. Faktisch zeigt sich in den Schulklassen einerseits zwar Enttäuschung über das Versagen der KollegInnen, andererseits aber auch der Mut und die Ehrlichkeit «der Schwachen» gelobt. Fälle von Ausgrenzung kommen nicht vor, die Schulklassen bleiben solidarisch. Mehrfach ist die Situation des Ausscheidens eher Aufhänger für erneute Diskussionen über den Suchtcharakter des Rauchens und die Problematik des Aufhörens.

...und die Frage der Kontrolle

Diskutiert wurde in den Gruppendiskussionen auch die Kontrolle der Schulklassen auf eingehaltene Rauchfreiheit. Wie die Belohnung gehört für die Lehrpersonen auch die Kontrolle auf Einhaltung der Spielregeln dazu. Erfolgt keinerlei Test, besteht nicht nur die Möglichkeit des Betrugs, sondern der gesamte Wettbewerb verliert an Glaubwürdigkeit. Zudem wollen die SchülerInnen getestet werden, was die PädagogInnen als alterstypische «Polizei-Spiel» deuten. Während der Grossteil der Jugendlichen nur beweisen will, dass sie «clean» sind, haben andere SchülerInnen Angst, etwa durch Passivrauchen den Test nicht mehr bestehen zu können.

Kritik der Tabakindustrie als Gegenstand der Prävention

Eine Tabakprävention, die sich kämpferisch der Hersteller und Verteiler von Tabakwaren annimmt, stösst bei den Lehrpersonen auf wenig Verständnis. Schadensersatzklagen für tabakbedingte Gesundheitsschädigungen etc. werden als «typisch amerikanisch» und «nicht der richtige Weg» abgelehnt. Diese Form «diabolisierender» Angriffe gegen die Tabakindustrie wird als «unglaublich» und «ein doppeltes

Spiel» angesehen. Kantone und der Staat profitieren schliesslich via Arbeitsplätze (im Tabakanbau, Zigarettenfabriken, Handel) und Steuereinnahmen vom Umsatz an Rauchwaren. Zudem verhindert eine «zu simple» Feindbild-Prävention, dass die Jugendlichen eine Haltung der Selbstverantwortung gegenüber ihrem Tabakkonsum einnehmen. Das derartig herausgestrichene «Böse» am Rauchen und den Tabakdealern könnte die SchülerInnen geradezu anziehen.

Das negative Deutungsmuster einer Anti-Tabakindustrie-Prävention nach amerikanischem Muster hält die Lehrpersonen nicht davon ab, gelegentlich «eine Lektion» dem Thema Werbestrategien der Tabakkonzerne zu widmen. Kritik der Werbung oder der Marketingstrategien gilt durchaus als legitim, solange sie nicht den Charakter eines ideologischen Feldzugs annimmt, sondern faktengestützt vorgenommen wird. Die einzig akzeptable Form der Tabakprävention ist für die Lehrpersonen grundsätzlich eine solche der rationalen Überzeugung («Zahlen und Fakten») hinsichtlich der Schädlichkeit des Rauchens. Dabei wird vereinzelt auch noch einer traditionellen Krankheitsverhütung durch Angst und Schrecken vertraut. Doch in einer Zeit weit verbreiteter Horrorbilder über den Verfall menschlicher Körper sind schwarze Raucherlungen kaum noch wirksam, um Jugendliche abzuschrecken.

Deutlich favorisiert werden Ansätze moderner Gesundheitsförderung, die einen aktivierenden Charakter besitzen sollen. Die SchülerInnen sollen im Idealfalle etwas Konkretes für ihre Gesundheit tun, was sie auch vor einem flüchtigen und wirkungslosen «Präventions-Konsumismus» schützen würde. Die vorgebrachten Ideen reichen von Kursen über Methoden zur Bewältigung von Schulstress bis hin zu strukturellen Massnahmen wie einer zusätzlichen Sportstunde gegen das Rauchen.

Kritik und Ausblick auf das Experiment Nichtrauchen

Die Lehrpersonen sind trotz der aufgeführten Kritik eher geneigt, die Wichtigkeit und ihre grundsätzliche Zufriedenheit mit dem Experiment Nichtrauchen zu betonen, welches grundsätzlich eine gute Ausgangsbasis für die Behandlung des Themas Rau-

chen/Nichtrauchen in der Schule abgibt. Trotz der Niederungen alltäglicher Tabakprävention in der Schule, wollen sie auch in Zukunft geeignete Klassen für das Experiment Nichtrauchen anmelden. Dabei sind sie sich deutlich bewusst, wie wichtig ihre Rolle als Transmissionsriemen für das Experiment Nichtrauchen ist.

Für die Zukunft am wichtigsten ist für sie, in ihrer stark isolierten Rolle der Begleitung der Schulklassen eine «bessere Unterstützung» durch das Projekt zu erhalten. Sie wünschen sich mehr «Präsenz», bessere Kommunikation und Information sowie mehr konkrete Hilfsmittel und Animation seitens des Projektes. Wünschbar wären auch zusätzliche Tests und Kontrollen, um das Nichtrauch-Versprechen der SchülerInnen zu verstärken. In der Romanie steht eine französischsprachige Version der Zeitschrift «nix» ganz oben auf der Wunschliste. Ein reines Warten auf die Verlosung der begehrten Preise widerspricht der grundsätzlichen Auffassung der Lehrpersonen, dass nur eine aktivierende Form von Prävention und Gesundheitsförderung

einen Sinn hat. Die Durchführung zusätzlicher Aktivitäten in Begleitung des Wettbewerbs wäre dabei ideal, obwohl gleichzeitig die Grenzen der Belastbarkeit des Unterrichtes und der SchülerInnen wahrgenommen werden. ■

Fussnoten

- 1 Die Lehrpersonen haben in drei Fokusgruppen-Diskussionen mit insgesamt 23 Teilnehmenden aus der Deutschschweiz und der Romandie ihre Erfahrungen erzählt.
- 2 Schmid, H. et al: Trends im Konsum psychoaktiver Substanzen von Schülerinnen und Schülern in der Schweiz. SFA/ispa 2003
- 3 Siehe zu den Projektdetails in El Fehri, V., Fahrenkrug, H.: Der Schülerwettbewerb «Experiment Nichtrauchen» aus der Sicht teilnehmender Lehrpersonen. Ergebnisse aus Fokusgruppen-Diskussionen. Abhängigkeiten 2/03, S. 56-70.
- 4 Schaeffer, D; Müller-Mundt, G.: Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung. Verlag Hans Huber 2002
- 5 Genaueres zur Methode findet sich bei Fahrenkrug, H.: Prävention von Drogenabhängigkeit bei Jugendlichen mit Risikoprofil. Bericht 111.3, IUM-SP Lausanne 1995; ElFehri, V. und Fahrenkrug, H., aaO, 2003; Morgan, D., 1998: The Focus Group Guidebook. Kit1 & Kit 2. Thousand Oaks: Sage

Inserat



Fachhochschule
für Soziale Arbeit
beider Basel

basis

Basler Institut für Sozialforschung
und Sozialplanung

Fachseminar «Motivierende Gesprächsführung bei Menschen mit Suchtproblemen»

Zielorientierter beraterischer Umgang mit abhängigen Menschen

Daten: 15. und 16. Januar 2004

Leitung: Otto Schmid, dipl.
Suchtberater, Basel

Weitere Informationen unter:
www.fhsbb.ch oder: Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, *basis*, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel, Tel. 061 337 27 24, Fax. 061 337 27 95, basis@fhsbb.ch

Fachhochschule Aargau
Nordwestschweiz



Inserat

NDK Spezialisierung im Suchtbereich II Grundlagenmodul des Nachdiplomstudiums «Sucht», 4. Studiengang 2004

Spezifisches Fachwissen, ein breites methodisches Repertoire und Offenheit für interdisziplinäre Zusammenarbeit sind Voraussetzungen für professionelles Handeln im Suchtbereich.

Ziele: Die Teilnehmenden

- aktualisieren und vertiefen ihr suchtspezifisches professionelles Wissen
- verbessern ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen
- kennen Theorien, Konzepte und Strategien im professionellen Umgang mit der Suchtproblematik
- setzen diese Theorien in wirksame Handlungsansätze für die Suchtarbeit um
- verbessern ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit im Suchtbereich

Inhalte

Beratung von suchtmittelabhängigen Menschen, motivierende Gesprächsführung (7 Tage), Case-Management (3 Tage), Gewalt (4 Tage), Arbeitsfelder im Suchtbereich (3 Tage), Transkulturelle Arbeit (2 Tage), Burnout (2 Tage) Lerngruppen (2 Tage).

Dozentinnen und Dozenten: Karin Lawaczek, Dagmar Domenig, Burkhard Oelemann, Hannes Lindenmeyer, Ueli Merten, Lukas Leber

Kursleitung: Urs Gerber, lic. phil., Dozent Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Departement Soziale Arbeit, Abteilung Weiterbildung/Dienstleistungen

Ausbildungsdauer: 31. März 2004 bis 19. Oktober 2004: NDK Spezialisierung in Suchtfragen II

Anmeldeschluss: 15. Februar 2004

Detaillierte Angaben finden Sie auf der Internetseite der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz: www.fh-aargau.ch oder können im Sekretariat der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Departement Soziale Arbeit, Abteilung Weiterbildung/Dienstleistungen Stahlrain 2, CH-5201 Brugg bezogen werden. Tel. 056 462 88 00; Fax 056 462 88 55; e-mail: sa-weiterbildung@fh-aargau.ch